

25 JAHRE GEISTLICHES ZENTRUM SASBACH

Einweihung der Leidensgedächtnisstätte ‚Edith Stein‘

Am 18. Oktober des vergangenen Jahres wurde im Park des Geistlichen Zentrums die neue Bronzestatue der Edith Stein als Leidensgedächtnisstätte eingeweiht. Dieses Ereignis bildete zugleich den Abschluss der Jubiläumsveranstaltungen des Geistlichen Zentrums. Bei der Begrüßung der Gäste betonte Direktor Joseph Sauer, dass es eine Feier im kleinen Rahmen werden sollte. Im vollbesetzten Saal war sofort klar, dass dieser Rahmen gesprengt wurde, denn es waren viel mehr Gäste gekommen als erwartet.



Direktor Joseph Sauer begrüßt die zahlreichen Gäste

Viele der Anwesenden sind regelmäßig im Geistlichen Zentrum zu Gast. Manche betonen ausdrücklich, dass das Haus von ihnen als eine Oase erlebt wird, in der sie für ihren Glaubensalltag neue Kraft schöpfen können. Seit seinen Anfängen nach dem Katholikentag vor 25 Jahren weiß sich das Geistliche Zentrum der „Spiritualität des Alltags“ verpflichtet. Die Anwesenden unterstreichen durch ihre Erfahrungen, dass solche Spiritualität bis heute eine aktuelle Herausforderung ist. In allen Angeboten geht es immer wieder um die Frage, wie der Glaube im konkreten Alltag umgesetzt werden kann. Die Wichtigkeit dieser Weichen-

stellung ist heute noch bedeutsamer geworden. Viele erleben, dass Glaube und Alltagswelt fast ganz beziehungslos nebeneinander stehen.

Der Freiburger Historiker Hugo Ott rief den Anwesenden bei seinem Vortrag ins Bewusstsein, dass vor 25 Jahren kaum jemand von einer „Spiritualität des Alltags“ redete. Es bestand noch weitgehend die Selbstverständlichkeit einer religiösen Prägung des Alltags. Hugo Ott veranschaulichte dies mit einer Erinnerung an seinen Großvater, der seine Tätigkeiten in der Landwirtschaft wie selbstverständlich mit dem Ausspruch „In Gott's Nome“ begann. Ott verband damit die Frage, wie es heute möglich sei, Formen der Spiritualität zu finden, die solche Durchdringung von Glaube und Alltag neu erfahrbar machen. Er führte dies nicht weiter aus, sondern beleuchtete die Bedeutsamkeit von Edith Stein für einen Glauben, der über die eigenen Sorgen das Leid und die Nöte der Mitmenschen nicht vergisst. Damit leitete er gedanklich zur nachfolgenden Einweihung der Leidensgedächtnisstätte „Edith Stein“ über.



*Hugo Ott bei seinem Vortrag über
Edith Stein*

Im Anschluss an die Feierstunde im Saal versammelten sich alle Anwesenden im Park um die neue Bronzestatue. Die Skulptur wurde von dem Künstler Gerhard Tagwerker geschaffen und zeigt Edith Stein, wie sie mit der rechten Hand das Kreuz auf ihrer Schulter umfasst und in der linken die Menora, den siebenarmigen Leuchter, hält. Diese Symbole unterstreichen die Bedeutsamkeit der Heiligen für den Dialog zwischen Judentum und Christentum. Es fällt darüber hinaus auf, dass neben Edith Stein noch weitere Figuren dargestellt sind. In seiner Ansprache zur Einweihung der Leidensgedächtnisstätte betonte Joseph

Sauer, dass diese Figuren für all die stehen, die mit Edith Stein den Leidensweg gegangen sind. „Es waren so viele mit ihr auf dem Weg“, unterstrich Joseph Sauer. „Wer weiß, ob am Ende nicht einige dabei waren, die vor Gott vielleicht nur einen Zentimeter kleiner sind.“

Die Einweihung der Leidensgedächtnisstätte soll nicht nur an die Leidenden des Dritten Reiches erinnern, sondern sie soll ebenso den Blick für Leid und Unrecht in der Gegenwart schärfen und wach halten. Damit wurde zum Ende des Jubiläums deutlich, dass es nicht genügt, den Blick nur nach hinten zu richten, sondern dass es wichtig ist, nach vorn zu schauen. Dies fasst gleichzeitig das Anliegen der Veranstaltungen zum Jubiläum des Geistlichen Zentrums zusammen: Es ging nicht um ein abschließendes Resümee, sondern die Begegnungen, Vorträge und der Austausch untereinander sollten Anstoß sein, den tragenden Impuls der „Spiritualität des Alltags“ in die Zukunft zu tragen. • gr



Direktor Joseph Sauer weiht die neue Statue von Edith Stein

Lebenslinien

Edith Steins Lebensende entzieht sich ins Dunkel. An Silvester 1938 war sie von Köln ins holländische Echt gewechselt, in der Hoffnung, dort den Nationalsozialisten zu entgehen. 1942 sucht sie für ihre Schwester Rosa und sich Aufnahme in dem Schweizer Karmel Le Paquier, was die dortigen Behörden aber zu lange hinauszögern. Am 26. Juli 1942 lassen die niederländischen Bischöfe ein Hirtenwort gegen die Judenverfolgung verlesen. Eine Woche später werden in einem Racheakt die katholischen Juden, darunter auch Ordensangehörige, verhaftet. Auch Edith Stein wird am Sonntag, dem 2. August 1942 von der Gestapo abgeholt; vor dem Einsteigen ermutigt sie ihre Schwester Rosa: „Komm, wir gehen für unser Volk.“



Im Sammellager Amersfoort findet Edith Stein zwei Freundinnen und weitere Personen, zusammen etwa 15 Ordensleute; sie schließen sich zusammen zu Breviergebet und Rosenkranz. Edith Stein bildet eine Mitte gesammelter Ruhe. Einige Tage später sorgt sie im Durchgangslager Westerbork für die Kinder und sieht aus „*wie eine Pietà ohne Christus*“, von tiefem Kummer durchtränkt. Vor dem Abtransport am 7.

August 1942 wehrt sie die Frage nach einer möglichen Rettung ab: „*Tun Sie das nicht, warum soll ich eine Ausnahme erfahren. Ist dies nicht gerade Gerechtigkeit, dass ich keinen Vorteil aus meiner Taufe ziehen kann? Wenn ich nicht das Los meiner Schwestern und Brüder teilen darf, ist mein Leben wie zerstört.*“

Es gibt noch ein Lebenszeichen während des Transports nach Osten – auf dem pfälzischen Bahnhof Schifferstadt – dann verlieren sich die Spuren aller Namen ins Dunkel, wohl in eine Gaskammer von Auschwitz am 9. August 1942.

(Aus: „Wandle den Weg dem Glanze zu“; Dokumentation zur Heiligsprechung von Edith Stein am 11. Oktober 1998 in Rom; Speyer 1999; S.35.) • tj